



## **Allein gelassen: Woran Soldaten und ihre Familien leiden**

Bericht: Thomas Kasper

### **Kathrin Pauli: „Irgendeine Blume steht da immer. Also mindestens eine.“**

Kathrin Paulis Wohnzimmer wirkt wie eine Gedenkstätte. An allen vier Wänden hängen Fotos, in der Schrankwand Erinnerungsstücke an ihren Sohn, der in Afghanistan getötet wurde.

### **Kathrin Pauli: „Das ist seine letzte Postkarte, die er geschrieben hat.“**

Ihr Sohn Florian war nördlich von Pol-e-Khomri stationiert, wo nur wenige deutsche Soldaten im Einsatz waren. Den Tag, an dem ihr einziges Kind in Afghanistan starb, wird die Hallenserin nie vergessen.

### **Kathrin Pauli:**

**„Ich war krankgeschrieben, war zu Hause und habe im Fernsehen die Bundestagsdebatte an diesem Tag verfolgt. Kurz nach eins wurde die Debatte unterbrochen, der damalige Verteidigungsminister kam ins Bild.“**

### **Archiv Bundestagsdebatte am 7.10.2010, zu Guttenberg.**

**„Liebe Kollegen, mich hat soeben eine sehr traurige Nachricht erreicht. Wir haben offenbar bei einem Selbstmordanschlag auf eine ISAF-Patrouille, auf unsere Soldaten, nördlich Pol-I-Khomri einen gefallenen Soldaten und nach derzeitigem Stand sechs verwundete Soldaten zu beklagen.“**

### **Pauli: „Und in dem Moment habe ich gedacht, Nee, das geht nicht, das ist Florian.“**

### **Archiv Bundestagsdebatte am 7.10.2010, zu Guttenberg:**

**„Unsere Gedanken und Gebete sind bei den Soldaten und ihren Familien. Wir werden natürlich, sobald wir weiteres wissen, entsprechend informieren, Sie alle auch entsprechend informieren.“**

Der Verteidigungsminister informierte die Öffentlichkeit, noch bevor die Mutter, Kathrin Pauli, erfuhr, dass ihr Sohn gefallen ist. Geregelt sind solche Fälle ausdrücklich anders: Erst werden die Angehörigen benachrichtigt, dann die Öffentlichkeit.



Bis heute leidet Kathrin Pauli unter Alpträumen, Schlaflosigkeit und Depressionen.

**Frage: „Hat die Bundeswehr Ihnen geholfen, einen Psychologen zu finden?“**

**Kathrin Pauli:**

**„Nein, als ich einen brauchte, nein. Damals gab es keinen, ich hätte sicherlich ..., Nach ein oder zwei Jahren wurde mir mal angeboten, man könnte nach Hamburg fahren. Damals habe ich gesagt, wenn ich einen Psychologen brauche, brauche ich den jetzt und nicht in 500 Kilometer Entfernung und damit war für mich die Sache eigentlich erledigt.“**

Die Bundeswehr in Afghanistan – ein zunehmend unpopulärer Einsatz. Zur selben Zeit, als Florian Pauli stirbt, entstehen diese Aufnahmen.

**Szene mit verkleideten Bundeswehrsoldaten:**

**„Darf ich Ihnen vorstellen, das ist unser Mullah.“**

Einsatzvorbereitung in der Letzlinger Heide, nördlich von Magdeburg. In einem Rollenspiel trainieren Soldaten für Afghanistan. Die Bundeswehr als Brunnenbauer am Hindukusch. Soweit die Illusion, die zumindest der Öffentlichkeit und damit auch den daheimgebliebenen Familien verkauft wurde.

**Szene mit verkleideten Bundeswehrsoldaten:**

**„Aber Sie sind damit einverstanden, dass wir den Brunnen hier bauen?“**

Doch die Realität, die deutsche Soldaten in Afghanistan erleben, war schon zu diesem Zeitpunkt eine andere.

Am Rande von Güstrow, in Mecklenburg, sind Jens und Janett Gierke zu Hause. Der Einundvierzigjährige war sechs Mal für die Bundeswehr in Afghanistan. Im Einsatz würden vielfältige Vorkehrungen gegen Anschläge geplant, so Gierke. Doch zu Hause erfahren Angehörige davon wenig. Sie sind mit Internetvideos, wie diesem, konfrontiert.

**Jens Gierke:**

**Die Frage wird nie gestellt, wie es den Angehörigen zu Hause geht. Absolut nicht. Es gibt zwar eine sogenanntes Familienbetreuungszentrum oder sowas. Aber das wird alles nur so halbherzig gemacht. Das heißt, die Frauen sitzen eigentlich auf glühenden Kohlen. Das ist so: Kommt eine Meldung: Deutsche wurden verletzt und so etwas und wissen jetzt nicht,**



**ist das meiner? Ich sage mal so, ich bin dann nach Hause gekommen, durchs Fenster geguckt und da habe ich meine Frau nicht wieder erkannt und meine Tochter auch nicht. Meine Frau hat da locker nur noch 47 Kilo gewogen. Sie war total ausgelaugt.“**

Janett Gierke wurde magersüchtig und depressiv. Bis heute kann sie kaum darüber sprechen. Bei ihrem Mann wurde das Posttraumatische Belastungssyndrom, kurz PTBS, diagnostiziert. Sie werden hier, im Krankenhaus von Güstrow, behandelt. Dr. Stefan Schröder ist ihr Arzt und erklärt, warum auch Familienangehörige von Soldaten erkranken können.

**Dr. Stefan Schröder:**

**„Psychische Krankheiten sind nie Organkrankheiten, sondern Krankheiten, die ein Beziehungssystem betreffen. Psychiatrie ist Beziehungsmedizin und wenn ein Teil der Beziehung erkrankt, dann ist das andere Teil der Beziehung auch betroffen. Und wenn jemand aus Afghanistan nach Hause kommt und ist verändert, dann ist das für die Familie auch eine Belastung.“**

Die Bundeswehr wirbt heute für ein Programm zur Behandlung von seelisch erkrankten Soldaten. Sie sollen wieder fit fürs Familienleben gemacht werden, beispielsweise mit einer Pferdetherapie – Neuland für die Bundeswehr. Vor der Kamera will sich hier niemand zu familientherapeutischen Programmen äußern.

Wir fahren ins Nachbarland. In den Niederlanden gibt es über siebzig Jahre Erfahrungen mit Militäreinsätzen. Zweiter Weltkrieg, Kolonialkriege und UN-Missionen. Soldaten und deren Familien werden intensiv betreut. Jeder Veteran erhält beispielsweise eine solche Veteranen-Card.

**Martin Elands, Historiker, Veteraneninstitut:**

**„Es ist eine Art Personalausweis für Veteranen. Veteranen können damit Vergünstigungen erhalten, aber wichtiger als dies: es ist die Grundlage unserer Veteranenbetreuung. Wir wissen wer sie sind und wir wissen, wo wir sie finden können.“**

Dr. Berend Berendsen ist Psychiater am niederländischen Veteraneninstitut. Der Arzt erläutert das dicht geknüpft Hilfenetz für Einsatzgeschädigte in Holland und deren Angehörige.

**Berend Berendsen:**

**„Bei speziellen Problemen, die mit dem Einsatz im Zusammenhang stehen, können wir Paartherapien anbieten. Wir haben jedoch auch Mehrfamilien-Angebote, bei denen wir Familien mit ähnlichen Problemen in einem therapeutischen Umfeld zusammenbringen. Wir behandeln sie dort mit einem Therapeutenteam über mehrere Monate. Das Ziel ist es, normale, emotionale Beziehungen in den Familien wieder herzustellen.“**

In Deutschland unterhält die Bundeswehr 31 Familienbetreuungscentren. Doch viele Veteranen und Angehörige fühlen sich dort nicht ausreichend betreut. Sie organisieren sich in unabhängigen Vereinen, wie dem „Bund Deutscher Einsatzveteranen.“

Ein Treffen dieses Vereins am Stadtrand von Leipzig. Mit dabei, Kathrin Pauli und Alexander, ein heute PTBS-kranker Soldat.

**Alexander:**

**„Ich bin zur Bundeswehr gegangen, 2005, da hieß es, in Afghanistan, da bauen wir Brunnen. Und wir sind nach Afghanistan gekommen, bis zu diesem Zeitpunkt wussten wir noch gar nicht, was das für eine Intensität hat.“**

Von Politik, Gesellschaft und Bundeswehr fühlen sich gerade auch Angehörige allein gelassen, auch Kathrin Pauli, die in Afghanistan ihr einziges Kind verlor.

**Kathrin Pauli:**

**„Irgendwo, an irgendeiner Stelle finde ich hier Gleichgesinnte. Wir haben irgendwo an einer Stelle den gleichen Hintergrund, Berührung zur Bundeswehr, Katastrophe mit der Bundeswehr, je nach dem oder mit dem Einsatz an sich. Und einfach über das Thema sprechen zu können, was man sonst nicht kann.“**